

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

110 (24.4.1920) Erstes und Zweites Blatt

Bestandteile:
ins Ansehen frei ins Haus
geliefert monatlich 4,00 Mf.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 4,20 Mf.
Auswärts durch unsere
Agenturen bezogen 4,30 Mf.
monatlich, am Postalter
abgeholt monatlich 4,40 Mf.
vierteljährlich 13,20 Mf., durch
den Briefträger frei ins
Haus gebracht monatlich
4,70 Mf., vierteljährlich 14,25 Mf.
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mitterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Werbung:
Die 9. u. 10. Spaltenzeile
oder deren Raum 20 Pf.
Reklamensätze 2. u. 3. Spalte
erster Seite 2,50 Mf.
Nacht nach Tarif.
Anzeigenannahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen bis 10 Uhr
bis 4 Uhr nachmittags.
Werbungsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 202,
Verlag Nr. 207,
Schriftleitung Nr. 20 u. 208

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich für Politik: Martin Golsinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den kulturellen: Karl Jahn und Hermann Heid; für den literarischen: i. S. Feiner, Schriener.
Druck und Verlag: C. B. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., Schmiedestraße in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Reinhold, Friedemann, Frenckestraße 65/66, Teleph. Amt Wilmersdorf 2002. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 110.

Samstag, den 24. April 1920

Erstes Blatt.

Frankreich.

Von S. A. Ritter.

Die Entente will uns in den „nächsten Tagen“ eine Liste der „nicht erfüllten Verpflichtungen“ überreichen und uns von internationalen Krediten usw. abschnneiden, wenn...

Weiter habe ich den Artikel nicht lesen wollen, da er mir als einem guten Kenner französischen Geistes und französischer Großtuerie so lächerlich vorkommt, daß ich mir sofort alle neuen französischen Zeitungen für morgen bestellt, wenn er beständig zu finden, was ich selbst vermute, nämlich ein noch größerer Druck, ein noch größerer Hunger, ein noch größerer Mangel an Rohstoffen, Lebensmitteln und besonders an Getreide als bei uns.

Die Franzosen sind eben so; äußerst lieb und gut, und... faul! Warum soll sich der französische Landmann Mühe geben, zu ernten, oder gar zu verkaufen! Wozu war denn sein Sohn im Krieg und hat mit „heldenmütiger“ Aufopferung den „Boche“ zu Boden gedrückt, wenn er jetzt noch zu allem arbeiten soll, sich abmühen soll, wo doch der „bestiegte Boche“ daheim in seinem Lande genug Zeit hat, für ihn zu arbeiten! Immer verlangen, immer fordern, dazu sind die Abgeordneten in Paris, dafür zahlen wir ihnen 10.000 Franken jährlich und wenn der „Boche“ nicht gutwillig gibt, dann „schraubel“ wir, Franzosen, sind die „Sieger“, wir haben den Krieg „gewonnen“, wir wollen jetzt ausruhen und dürfen verlangen.

Das waren, als ich noch die zweifelhafte Ehre hatte, mit diesen „Herren“ in sehr enger Verbindung zu leben, auf dem Lande hauptsächlich und unter den Frauen, besonders der weiblichen „high-life“-Jugend, die lächerlichen Bemerkungen, und der „Herr“ des Hauses und der Galant ehote ruhig mit; denn da, wo der Franzose einen Vorteil für seine angekommene „Kaufkraft“ findet, ist er sofort mit ganzer Seele dabei.

Das findet man aber nicht in Paris. Dahin kommt dieser Geist erst durch die verschiedensten Kanäle. Der Pariser ist nicht Franzose, der ist „Pariser“. Das ist im Grund genommen etwas anderes. Darauf werde ich später einmal zu sprechen kommen.

Die Provinz ist freilich, die Provinz droht und da die Provinz Paris ernährt, den dort „notwendigen“ Luxus erhält, da die Provinz auch die Hauptwohnort der von Paris liefert, da der Pariser selbst nur in seltenen Fällen in Paris stirbt, so muß eben dieser große Prozentsatz die Meinung „machen“ und so den notwendigen Druck auf diejenigen Männer ausüben, die aus Überzeugung, oder auch nicht, ihre „Wähler“ verkörpern, die ihnen die Mittel liefern, einmal wenigstens in ihrem Leben auf einige Zeit in dem vergötterten Paris zu leben. Und was tut der Franzose nicht für einen noch so kurzen Aufenthalt in der „Belle Lumière“! Man hat die schönsten Beispiele, doch ich will ja kein Buch schreiben. Ich war ja nur empört über die lächerlichen fortgesetzten Drohungen unserer „Sieger“ (?), die sich die allergrößte Mühe geben, unser Chaos zu benutzen, um aus ihrem Chaos herauszukommen oder gar noch ein größeres selbst zu erleben.

Die Franzosen befürchten ständig, daß wir an einen Nachkrieg denken und uns im Geheimen rüsten.

Dieser Gedanke wird im französischen Volke, besonders aber im Süden Frankreichs, anrecht erhalten, wo man während der letzten Jahre des Krieges nur einen Gedanken gepflegt, von uns soviel Geld herauszupressen als irgend möglich. Der Südländer ist im allgemeinen — das ist irrtümlich — ein Aufsteiger und eine Summe von 1000 Milliarden, die sie zwei Jahre lang uns Gefangenen in die Ohren bliesen, erschreckt diese Leute gar nicht; denn in ihrer äußerst primitiven Vorstellung, in ihrer mehr als primitiven Bildung — die älteren Südfrauen sind meist Analphabeten — haben sie nur einen Gedanken, auf Kosten anderer zu leben. Welche Vorstellung diese Leute von unserem Lande haben, ist kaum wiederzugeben. Das muß man mit angehört haben. Wer von uns Deutschen mit genauen Kenntnissen ihrer Sprache einmal in den Süden Frankreichs und unter das Volk zu kommen Gelegenheit hätte, der würde sich leicht eine Vorstellung machen, daß der Hauptfehler der Südfrauen ist. Ich werde vielleicht einmal Gelegenheit finden, mich näher über diese Art Menschen auszulassen.

Heute möchte ich nur ganz kurz fragen, ob wir diesen Drohungen und dem ewigen Verlangen nach lange den uns eigenen gutmütigen Protektweg innehalten und nicht auch einmal bei der französischen Regierung, wenn man in Frankreich eben von einer Regierung sprechen darf, anzufragen den Mut haben, wie sich dieselbe dazu stellt, daß uns Bürger in Masse fehlen, die sie in systematischer heimtückischer Weise ohne Angabe der wahren Verhältnisse zu Beginn des Krieges haben ermordet und in die Seine werfen lassen, nachdem man ihnen mit Hutnadeln die Augen ausgestopft.

Wir sind die Bestiegen, daran läßt sich nichts ändern; wir haben den Versailles Erstragulationsakt unterschrieben, daran ist auch nichts zu denken, jedoch steht das eine fest, wir sind nicht überwinden!

Nach Rechtsbegriff und Gerechtigkeitsgrundsatz ist eben ein „unilateraler Vertrag“ kein Vertrag.

sondern ein selbst nach französischem Rechtsbegriff „unmoralischer“ Akt. Die Versicherungen Italiens und Englands, daß der Untergang Deutschlands den der anderen europäischen Mächte nach sich zieht, sind nur leere Worte, denen wir ein energisches Mißtrauen entgegenzusetzen und mit eiserner Energie daran festhalten müssen: wir wollen, wir dürfen uns nicht unterliegen lassen.

Der Franzose ist nur stark den Feigen gegenüber und in der Masse.

Sieht er sich einmal einem einzigen, festen im Innern zielbewußt arbeitenden koalitierten Deutschland gegenüber, das es verstanden hat, in einer fest gegründeten inneren starken Demokratie seine ganze Stärke zu erblicken, dann wird

es mit seinen Drohungen von allein innehalten und sein Nachgeißel wird sich brechen an dem eisernen Panzer, der uns alle umgibt in der einzigen möglichen Vorstellung und Begründung eines einzigen, freien, demokratischen Vaterlandes. Deutschdemokratisch sei unsere Devise, die als einzige Antwort alle unnötigen, zeitraubenden Protestnoten ersparen soll, die in ihrer Ueberheblichkeit nur ein fortwährendes Angst- und Bittgefühl verraten und den französischen Diplomaten eine willkommene Handhabe bieten, an der sie sich anklammern, um neue Schwächen in unserem noch jungen Staatsgebäude zu finden.

Wir können und dürfen unsere Republik nicht nach französischem Muster aufbauen wollen, denn

Ausblicke.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns abgedruckt:

Die beiden Kreditabkommen mit Amerika und Holland zur Lieferung von Lebensmitteln sollen an sich nicht überflüssig werden, obwohl sie für die schweren Endmonate des Ernährungsjahres von großer Bedeutung sind. Wir hoffen aber, daß sie nur den Anfang bilden für eine großzügige Wirtschaftspolitik zwischen Deutschland und allen jenen Ländern, die an der allmählichen Gesundung Deutschlands und Wiedererlangung seiner Leistungsfähigkeit für die Weltwirtschaft Interesse haben. Der italienische Ministerpräsident Nitti hat vor einiger Zeit erklärt, was Europa vor allem Not tue, sei die Freimachung einmal der russischen Rohstoffe und dann der deutschen Qualitätsarbeit. Die Lösung des russischen Problems, die von deutscher Seite gewiß noch mehr als von jeder anderen ersehnt wird, dürfte leider noch in großer Ferne liegen. Auch Herr Nitti gibt sich darüber seiner Täuschung hin, und er hat sich daher mit dankenswerter Eifer zunächst dafür eingesetzt, die deutsche Arbeitskraft wieder flott zu machen. In San Remo haben er und bis zu einem gewissen Grade auch Lloyd George dem verbündeten Frankreich gegenüber die Notwendigkeit vertreten, die Bestimmungen des Versailles Friedens so weit zu lockern oder so weit herzig auszulagern, daß Deutschland innerpolitisch zur Ruhe gelangen kann und wirtschaftlich wieder Zukunftsmöglichkeiten vor sich erblickt.

Wie weit Frankreich nachgeben wird, läßt sich noch nicht sagen. Wir möchten aber vor vorzeitigem Optimismus warnen. An einen Zerfall der Entente ist nicht zu denken. Auch in England will man zwar Deutschland am Leben erhalten, aber doch nur sehr langsam wieder auf die Beine kommen lassen, damit England in zwischen selbst sich von allen Kriegesleiden erholen und ungeachtet aller Siegereuvorteile ruhig ausnützen kann. Es wird also in San Remo zu einem Kompromiß kommen, das die Franzosen innerlich empört, aber das englisch-französische Einvernehmen doch anrecht erhält. Die deutschen Wünsche nach Vergrößerung des Meeres, d. h. die Befreiung der Zahl von 200.000 Mann, werden unter gewissen Garantien wohl genehmigt werden. Die Wiederherstellung des Großen Generalstabs und die Bekämpfung der technischen Formationen dürften insofern auch von England abgelehnt werden.

Das wichtigste politische Ergebnis der Verhandlungen in San Remo ist aber, daß Frankreich in allen feindlichen Sondernationen gegen Deutschland sich künftig gebündelt sehen wird und daß Deutschland — im Gegensatz zu Versailles — als wichtiger Faktor auch von den ehemaligen Feinden, mit Ausnahme Frankreichs, betrachtet wurde. Neukurs ist das in der Meldung französischer Blätter zum Ausdruck, wonach Lloyd George und Nitti den deutschen Reichszustanzler zu den Verhandlungen einladen wollten, wogegen Herr Millerand aber energisch protestierte. Nach römischen Telegrammen soll nun der dortige deutsche Geschäftsträger sich nach San Remo begeben haben. Ueber die Festsetzung der wirtschaftlichen Entschädigungsansprüche besonders Frankreichs wird es in San Remo zu konkreten Entschlüssen wohl nicht kommen, aber in wirtschaftlicher Hinsicht hat der Gewaltvertrag von Versailles in San Remo doch an Nimbus weiter verloren, und auf San Remo werden andere Verhandlungen folgen, die im Einklang mit den politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten und der sich überall langsam wandelnden öffentlichen Meinung dann schon stärker auf die Revision des Gewaltfriedens dringen werden.

Bis dahin muß nun aber Deutschland versuchen, bei den uns einigermassen günstig gestimmten Staaten immer mehr Verständnis und Hilfe für seinen Wiederaufbau zu erlangen. Die Rohstoffe, die Rußland uns noch lange nicht wird liefern können und die England aus den oben genannten Gründen uns vorerst nicht liefern will, müssen wir wie auch die Lebensmittel zunächst in kleinen Paketen von Amerika, Holland usw. mit Auslandskredit herein bekommen, um die deutsche Qualitätsarbeit, die Nitti wieder herzustellen wünscht, aufs Neue in Gang zu bringen. Dazu ist aber vor allem eine zukunfts-gläubige Initiative der deutschen Kaufleute nötig. Drei Faktoren müssen jetzt in gegenseitiger Förderung zur deutschen Gesundung zusammen-

wirken: 1. Konsolidierung im Inneren durch Zusammenfassung aller besonnenen positiven Elemente gegen jeden neuen Umsturz von links oder rechts; 2. Wiederbelebung der deutschen Arbeit durch Hilfe des Auslandes, besonders Amerikas; 3. Revision des Friedensvertrages als Folge der auch bei den Gegnern wachsenden Erkenntnis von der Bedeutung Deutschlands auch für ihr eigenes Wohlergehen und des Vertrauens in den deutschen Friedenswillen.

Zur Beschleunigung und Stärkung dieser Entwicklung brauchen wir natürlich vor allem eine kluge deutsche Außenpolitik.

Amerikanische Lebensmittel.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. April. (Wolff.) Nach langwierigen Verhandlungen, die infolge der innerpolitischen Vorgänge in der zweiten Märzwoche eine unliebsame Unterbrechung erfahren hatten, ist zwischen der Reichsregierung und den amerikanischen Bäckern ein zweites Abkommen über Lieferung von Fleisch, Speck, Schmalz, Milch und anderen Fetten in einer Gesamtheit von 45 Millionen Dollars gleich 2 1/2 Milliarden Mark auf Kreditbasis zustande gekommen. Die Rückzahlung der 45 Millionen Dollar wird nach einer besonderen Tilgungsformel erfolgen, beginnend anfangs 1921 bis 1922 durch die Devisenbeschaffungstelle. Die Lieferung der Waren beginnt sofort. U. a. werden sämtliche in Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und in Skandinavien liegenden Bestände der Bäckereien sofort übergeben. Geliefert werden 200 Millionen Kilo Brotgetreide; über weitere 150 Millionen Kilo Brotgetreide schweben Kaufverhandlungen. Die Finanzierung ist sichergestellt. Außerdem werden geliefert: 45 Millionen Kilo ausländisches Fleisch, 50.000 lebende Schweine, 20.000 lebende Rinder, 25 Millionen Kilo Speck, 25 Millionen Kilo Schmalz, 3 Millionen Kilo Käse, 400.000 Kisten Milch zu je 43 Dozen. Verschiedene Devisenrechte zur Herstellung von ungefähr 50 Millionen Kilo Margarine, 10 Millionen Kilogramm Reis, 1,2 Millionen Zentner Kartoffeln. Ferner ist die Einfuhr von großen Mengen von Gerichten aus England und den Skandinavischen Ländern gesichert.

Ratifizierung des Kreditabkommens mit Holland.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. April. (Wolff.) Das bereits bekanntgegebene Kreditabkommen mit Holland über 25 Millionen Gulden für Lebensmittel ist nun ratifiziert worden. Auch sind inzwischen die betreffenden Lieferungsverträge zwischen den zuständigen Reichsbehörden und den holländischen Lieferanten abgeschlossen worden.

6. Berlin, 23. April. Bei der Verzögerung der aus Holland und Amerika zu erwartenden Lebensmittel soll, wie wir hören, energetisch möglich die milderbemittelte Bevölkerung herbeigeholt werden. Die Lebensmittel werden nicht in den freien Handel kommen, sondern von den Einfuhrkommissionen verteilt werden. Man hofft, besonders auch eine Erhöhung der Zetraktion eintreten lassen zu können.

Caillaux zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 23. April. Laut „Echo de Paris“ ist Caillaux mit 150 gegen 91 Stimmen des Einvernehmens mit dem Feind schuldig erklärt worden.

Paris, 23. April. (Wolff.) Caillaux ist zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die von ihm verübte Untertunungschaft wird in der Weise angedeutet, daß er im ganzen noch ungefähr zwei Monate zu verbüßen hat. Caillaux ist auch zur Zahlung der Kosten verurteilt worden, deren Betrag auf 52.000 Franken beschränkt wurde.

Japanische Kriegserklärung an Rußland?

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 23. April. „Humanité“ gibt eine Nachricht des „Daily Herald“ wieder, wonach Japan Rußland den Krieg erklärt hätte. Amerika habe dabei Japan freie Hand in Sibirien gelassen.

die hierbei in Frage kommenden Gegensätze sind zu groß, und wurzeln zu tief in der jahrhundertlang angedämmten deutschen Denkart gegenüber der französischen Auffassung vom Leben, von der Arbeit, von der Gefühlswelt und der Pflichterfüllung.

Auch sind unsere topographischen und ethnischen Verhältnisse in keiner Weise zu vergleichen mit denen Frankreichs. Wir müssen arbeiten, streben, schaffen, wie unsere Vorfahren getan. Unsere deutschen Sitten müssen hochgehalten und gepflegt werden, darin allein können wir gefunden. Wir waren von jeher ein gesunder Volkstamm, dem das Gefühl und das Bewußtsein innewohnt, nur im Volk, für das Volk und mit dem Volk können wir leben. Daraus erhellt, daß wir eben von Natur ein zur Demokratie prädestinierter Stamm sind, der wohl besiegt, aber nicht überwunden ist.

An die Frauen!

Der Gedanke an das Gemeinsame und Ganze sollte uns in den nächsten Tagen und Wochen einmal wieder ernsthaft beschäftigen. Was ist dieses Gemeinsame? Es ist die Frauenmacht, die wir besitzen, durch die Ueberlegenheit der Zahl, wenn es gilt mitzubestimmen über des Staates Gestaltung, des Volkes Wohl! Diese Macht ist uns gegeben durch die Revolution als eine nationale Pflicht, die wir erfüllen sollen. Die Unterwürdigkeit der alternativen Dinge im Staatsleben sind bei uns meist sehr groß. Die Zeiten sind aber vorüber, in denen es für das Ganze, für uns alle als Volk nichts ausmachte, ob wir etwas vom Staatsleben verstanden. Wir können und sollen nicht mehr warten auf die abgebenen Befehle von oben als gehorame Untertanen, sondern sollen als freie Frauen uns eine Meinung bilden, um selbst einzugreifen, wo es not tut. Der Durchschnittsmensch amur muß sich beschränken auf den Kreis der Familie und der Gemeinde. Die höchste Forderung aller Menschlichkeit sowie jeder wahren Demokratie heißt aber das Wohl des Ganzen über das des Einzelnen. Wer besser als die Frau könnte da Folge leisten und zwar gerade in dieser Beziehung der Familie und der Gemeinde. Sie, die Frau und Mutter ist es, die das Einzelinteresse dem Familieninteresse in liebender Fürsorge unterordnet. Das Familieninteresse soll sich in solcher Weise dem Gemeinwohl und Volksinteresse dienstbar zeigen. Ist es aber die Frau und Mutter, auf die die feinen Wurzeln mancher Bourgeoisie und ungeschickter Sympathien oder Antipathien zurückzuführen, gleichwohl wie sie aber auch der Brautmann aus Kraft und Frische sein kann. Ihr gesunder Menschenverstand, ihre Rationalität und Kleinarbeit könnten viel Wertvolles gerade von der neutralen Hauslichkeit aus dem ganzen Volke geben. Denn — eine weitere Forderung der Weltarbeit gebietet: Rückkehr zum gesunden Menschenverstand, eudämonische Kleinarbeit im Sozialen.

In vielen Fällen werden sich ja die Frauen den einzelnen wirtschaftlichen Interessengruppen, d. h. den Vereinen, die solche in Landwirtschaft, Handel und Industrie vertreten, anschließen. Es tut aber sehr not und ist für die zukünftige Gestaltung Deutschlands durch die kommenden Wahlen unbedingt wichtig, auch da von neuem zu prüfen, ob das Werk, das von denen geleistet werden soll, die wir wählen, sich mit unserm Wunsch und Willen deckt. Später dann herbe Kritik zu üben an den Zuständen, wenn wir gedankenlos abhandelt haben, wäre entwürdigend. Das Chaos politischer Meinungen ist groß und muß sich doch allmählich zu geordneten Ueberzeugungen lichten und abklären, wenn wir nicht als eine Großmacht verfallen wollen. Alles Paradoxe — und Zustände, wie wir sie jetzt im Nachbargebiet in Sachsen und Berlin erlebt haben und wie sie dort noch herrschen — sind Paradoxe, sind Ausnahmen und müssen ertragen werden, wie manches Abnorme etwa in der Natur — als Ausnahmen, aber wehe, wenn sie zur Regel werden. Erheben und zukunftsige Erschütterungen sind paradoxe Erscheinungen der Natur, zur Regel erhoben oder müßten sie den Untergang des Menschengeschlechts hervorrufen.

Man sagt so oft: „Der Staat hat für dies oder das zu sorgen!“ Ja, der Staat, das sind jetzt wir, auch wir Staatsbürgerinnen. Der Staat also, sagen wir einmal jetzt, hat die moralische Pflicht so zu sein, daß wir ihn lieben können — also sorgen wir dafür, daß es so wird. „Du kannst, denn du sollst.“ Wo aber liegt der Weg zu diesem Können? Der Weg geht durch die Belehrung und Belehrung wird uns anteil, wenn wir die Vorträge und Versammlungen besuchen, die jeweils vor wichtigen, entscheidenden Staatsangelegenheiten durch die einzelnen Parteien veranstaltet werden. Nicht nur eine Partei sollen wir dann hören, sondern möglichst alle und möglichst oft. Das Gehörte zwar kann verwirren, wird aber doch sicher auch zum Nachdenken anregen und manches schöne, gesprochene Wort wird mit Unterbrechung auf seine Wirkung im realen Leben wertlos werden. An die Vernunft müssen wir appellieren, wollen dabei aber doch einen ganz wesentlichen Faktor bei der Frau: das Herz nicht ganz ausschalten und unseres F. B. Hebbels Rat auch gelten lassen:

„Und wenn de am e Ghrueweg stohst, und nimmer weisch, wo's ane goht; stoh still und frog di G'wiße z'ericht, s'ia dütich goitlob und folg im Noth.“
Fr. Gl. R.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfasst 8 Seiten.

Das neue Wahlgesetz.

Das neue Wahlgesetz ist entsprechend den Vorschlägen des Reichsministers Dr. Koch vom Verfassungsausschuss der Nationalversammlung einstimmig beschlossen worden. Danach wird auf 60 000 abgegebene Stimmen ein Abgeordneter gewählt sein. Die Wahlkreise decken sich in den meisten Fällen mit den bisherigen. Wahlkreise, die geographisch oder geschichtlich zusammen gehören, sind zu Wahlverbänden zusammengefasst. Innerhalb eines Wahlverbandes können Vorschläge für verbundene Wahlkreise gemacht werden, sofern sie sich derselben Reichswahlkreise zurechnen. Ueberzählige Stimmen in einem Wahlkreis werden bei Offenverbindung im Wahlkreisverband derjenigen Liste zugerechnet, die die meisten überzähligen Stimmen hat. Alle weiteren Reste gehen auf die Reichsliste. Hat eine Liste innerhalb eines Wahlkreisverbandes in keinem Wahlkreis 30 000 Stimmen erzielt, so kann dieser auch infolge der Offenverbindung kein örtlicher Abgeordneter zugeteilt werden. Die Stimmen gehen vielmehr auf die Reichsliste. Auf Grund der Reichsliste aber darf keine Gruppe mehr Sitze zugeteilt erhalten, als sie insgesamt in den einzelnen Wahlkreisen erhalten hat.

Auf diese Weise ist in geschickter Weise ausgeschlossen, daß die Reichswahlkreise, deren Zweck es ist, überzählige Stimmen zu sammeln und jeder Partei die Möglichkeit zu geben, einige wenige, in keinem Wahlkreis wurzelnde Persönlichkeiten in den Reichstag zu entsenden, dazu mißbraucht wird, kleinen Gruppen, die nirgends im Reich über eine größere Zahl von Anhängern verfügen, den Weg in den Reichstag zu öffnen. Würde das nicht verhindert, so bestände die Gefahr, daß das Parlament sich in kleine Gruppen gesplittete und seiner im demokratischen Staat besonders verantwortlichen Aufgabe nicht genügen könnte. Auch nach dem geltenden Proportionalwahlrecht und dem Proportionalrecht anderer Länder würden solche Gruppen den Weg ins Parlament nicht finden können.

Wie sich die Abgeordneten auf die örtlichen Listen und die Reichsliste vereinigen werden, ergibt folgende Darlegung: Es ist anzunehmen, daß die Parteien von der Möglichkeit, ihre Liste innerhalb eines Wahlkreisverbandes zu verbinden, durchweg Gebrauch machen werden. Es gibt im ganzen 17 Wahlkreisverbände. Da auf 60 000 Stimmen ein Abgeordneter gewählt wird, ist nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung damit zu rechnen, daß jede Partei in jedem Wahlkreis durchschnittlich 30 000 überzählige Stimmen hat. Im ganzen hat man also damit zu rechnen, daß auf die Reichsliste etwa 510 000 Stimmen entfallen. Das würde auf die Reichsliste acht Abgeordnete ergeben. Selbstverständlich ist es aber möglich, daß diese Ziffer noch sinkt oder steigt. Auf mehr als 6-8 sichere Mandate wird aber für die Reichsliste nicht gerechnet werden können. So ergibt sich von selbst, daß eine Aufschauung, als ob nun die Führer der Partei auf der Reichsliste gewählt werden könnten, völlig verfehlt ist. Die Reichsliste mag hier oder da dazu dienen können, ganz besondere Gärten auszugleichen oder Persönlichkeiten, die sich aus besonderen Gründen am Wahlkampf nicht beteiligen können, in den Reichstag zu verhehlen. Wenn sie diese Aufgabe lösen kann, so genügt das vollkommen. Daß etwa Abgeordnete, die sich als Vertreter ihres Wahlkreises verdient gemacht haben, nunmehr auf die Reichsliste übernommen werden könnten, ist ausgeschlossen.

Eine ganz besondere Schwierigkeit machte im Wahlgesetz die Lösung der Frage der Abstimmungsgebiete. Schließlich kam man einstimmig zu dem Ergebnis, daß es erforderlich sei, die Wahlen in Ostpreußen, Oberschlesien und — wenn nicht in nächster Zeit die Entscheidung der Entente fällt — auch in Schleswig vorläufig aus-

zusehen. Ein unerfreuliches Ergebnis! Aber immer noch besser, als wenn gemäß den Befürchtungen aller Beteiligten durch Vornahme der Wahlen in den Abstimmungsgebieten oder in ihrer unmittelbaren Nähe die nationalen Ausschichten für die Abstimmung erheblich beeinträchtigt würden. Ganz wird es sich auch bei dem jetzigen Verfahren nicht vermeiden lassen, daß die Bewohner der Abstimmungsgebiete durch den Wahlkampf in ihren Gefühnungen verwirrt und durch ihre Isolierung mißmutig gemacht werden. Es liegt aber zu hoffen, daß der nationale Sinn in den Abstimmungsgebieten diese Fährlichkeit überleben wird. Veneiden braucht man die Rechtsparteien nicht um die Verantwortung, daß sie durch die Beschuldigung des Verfassungsbruch Neuwahlen herbeizuführen versucht haben, bis es endlich zum Knapp-Putsch kam.

Die neue Wahlkreiseinteilung.

Der Verfassungsausschuss der Nationalversammlung hat die neue Wahlkreiseinteilung in folgender Form beschlossen: (Die deutschen Zahlen bedeuten die Wahlkreise, die römischen die Wahlkreisverbände, zu denen die Wahlkreise zusammengefasst sind.)

- I. 1. Ostpreußen. II. 2. Ostpreußen (Eckow, Charlottenburg). III. 4. Potsdam I-4. 5. Regierungsbezirk Frankfurt a. M. und Provinzialverwaltungen Westpreußen u. Posen. IV. 6. Bonn. 7. Beide Mecklenburg und Vorpommern. V. 8. Reg.-Bez. Breslau. 9. Reg.-Bez. Posen. VI. 10. Reg.-Bez. Lippell. VII. 11. Reg.-Bez. Magdeburg und Anhalt. 12. Reg.-Bez. Merseburg. 13. Reg.-Bez. Erfurt. 14. Schleswig-Holstein mit dem oberschwabischen Landesteil. 15. Hamburg. IX. 16. Reg.-Bez. Jurisch, Schleswig, Bremen und Oldenburg. 17. Reg.-Bez. Stade-Lüneburg. 18. Reg.-Bez. Hannover. 19. Reg.-Bez. Münster. 20. Reg.-Bez. Arnberg. XI. 21. Reg.-Bez. Cassel ohne Kreis Schaumburg und Sammaladen. XII. 22. Hessen. 23. Reg.-Bez. Köln u. Aachen. 24. Reg.-Bez. Coblenz ohne Weiblar, Reg.-Bez. Trier u. Birkenfeld. XIII. 25. Düsseldorf - Dit (Essen). 26. Düsseldorf, Barmen, Miesfeld, Solingen. 27. Düsseldorf - West (Cleve-Krefeld, Duisburg, Oberhausen, Mülheim). XIV. 28. Oberbayern und Schwaben. 29. Niederbayern und Oberpfalz. XV. 30. Reg.-Bez. Ober-, Mittel-, Unterfranken und Koburg. 31. Pfalz. XVI. 32. Dresden, Bautzen. 33. Kreisbauernmannschaft Ostelb. XVII. 34. Süddeutsche. 35. Baden.

Deutsche Nationalversammlung.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 23. März. Vizepräsident Dietrich eröffnet die Sitzung um 3.20 Uhr.

Anfragen. Auf eine Anfrage Dr. Döring (D. V.) wegen der Vollstreckung von aus dem Elsass eingetrossener Baumwollwaren wird von einem Regierungsvertreter geantwortet, daß die betreffenden Waren nach Befreiung einer Untermöglichkeit mit der französischen Regierung nun wieder zollfrei sind. Auf eine Anfrage Koch (Soz.) wegen Regelung der Holzversorgung wird von der Regierung geantwortet, daß die Regierung das Holzgeschäft überwache und mit den Zentralbehörden der Länder Vereinbarungen treffe. Auf einen Auslassung zwischen den Ländern wegen des Brennholzes wird besonderes Gewicht gelegt werden. Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Bestimmung der Gebäude des Reichstages und der Landtage. Ueber das Gesetz wird, weil es eine Verfassungsänderung bedeutet, namentlich abgestimmt.

Es wird mit 290 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen. Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betr. das Reichswahlgesetz.

§ 2 des Gesetzes wird mit geringer Mehrheit angenommen. (Die Ausübung des Wahlrechtes ruht für die Soldaten.) In der Gesamtabstimmung wird das Gesetz mit 301 Stimmen angenommen. Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes betreffend die Vereinigung Koburgs mit Bayern in Verbindung mit dem Gesetzentwurf betr. das Land Thüringen.

Die beiden Gesetzentwürfe werden in zweiter und dritter Beratung erledigt und dann in der Gesamtabstimmung namentlich angenommen. (Beifall.)

Präsident Fehrenbach spricht im Namen der Nationalversammlung Thüringen, dem Herzog Deutschlands, das dem Hause in Weimar aus Herz gewachsen ist, die herzlichsten Wünsche für eine gedeihliche Entwicklung aus. Möge auch Koburg bei Bayern blühen und gedeihen. (Stürmischer Beifall.)

Der Gesetzentwurf für die Gewährung von Straffreiheit und Strafmilderung in Disziplinarfällen usw. wird in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Abg. Bartisch (D.) begründet einen Antrag betreffend die Herabsetzung des Grundlohnes und die Ausdehnung der Versicherungspflicht der Krankenversicherung. Die Regierung möge alsbald den Entwurf einer neuen Verordnung vorlegen. Der Antrag wird angenommen. Morgen 1 Uhr: Verlesung der Eisenbahnen, Postgebühren und anderes. Schluß gegen 1/2 6 Uhr.

Die Erhöhung der Postgebühren.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 23. April. (Wolff.) Im Haushaltsauschuss der Nationalversammlung wurde heute der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Postgebühren unter Ablehnung von Anträgen auf Ermäßigung von Gebühren nach der Regierungsvorlage angenommen und nur die Zuteilungsgesetze für eine Zeitungsnnummer im Durchschnittsgewicht bis zu 20 Gramm mit Zustimmung des Ministers auf 2 Pfg. (nach dem Entwurf 3 Pfg.) und über 20 bis 50 Gramm auf 3 Pfg. statt 4 Pfg. ermäßigt.

Die deutsche Republik.

Gegen die Politisierung der Reichswehr. (Drahtmeldung unseres Münchner Korrespondenten.) München, 23. April. Die Politisierung der Reichswehr wird in Bayern, wie die „Münch.-Allg.-Ztg.“ mitteilt, durch den Hauptmann Schützinger, einen aktiven Sozialdemokratischen Parteimitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, durch den bekannten Militärschriftsteller und ehemaligen türkischen Generalstabsoberst, Major Karl Franz Gredes, und der sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Limm betrieben. Das rechtsdemokratische Blatt schreibt unter Bezugnahme auf den heutigen Besuch des Reichswehrministers Dr. Gessler in München: „Die bayerische Regierung wird mit Herrn Dr. Gessler, der am 23. und 24. April in München weilte, über diesen „Schritt“ Fraktur reden müssen. Der Schritt bedeutet, daß die Schaffung einer roten Garde in die Hand genommen wird. Die Linksdemokraten werden mit dem

Narkotikum der republikanischen Verfassung eingeschläfert und mit dem Kagenjammer der Sowjet aufzuwachen. Die gesamte nichtsozialdemokratische Mehrheit des bayerischen Volkes fordert, daß mit diesen verkappten kommunistischen Donquixotereien endlich Schluss gemacht wird, deren gefährliche Wirkung der gesunde Menschenverstand längst eingesehen hat. Wir appellieren an Herrn Dr. Gessler, lieber sein Ministeramt in die Ecke zu stellen, als den guten Namen eines deutschen Demokraten mit Maßnahmen zu gefährden, die ebenso undurchsichtig sind wie die parteipolitischen Finanzmanöver des Herrn Cohn, bei denen niemand zu unterscheiden vermag, ob sie mehr nach russischen oder französischen Interessen gravitieren. Schluß mit der Nachgiebigkeit gegen links!“

Die Lage im besetzten Gebiet. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. April. (Wolff.) In der gestrigen Sitzung des parlamentarischen Beirats des Kommissars für die besetzten Rheingebiete berichtete der Reichskommissar ausführlich über seine Tätigkeit und über die Lage im besetzten Gebiet. In der anschließenden Aussprache kam allseitig der Wille zum Ausdruck, daß bei der weiteren Verhandlung der Rheinangelegenheit die Einigkeit der politischen Richtung erforderlich sei. Der Vertreter der Reichsregierung erklärte, daß von einer Verlesung des Reichskommissariats nach Berlin nicht die Rede sein könne. In der weiteren Aussprache wurde auch die Frage der Ausgestaltung des parlamentarischen Beirats im Sinne einer Beteiligung der Vertreter wichtiger Berufsstände an seinen Arbeiten erörtert. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums machte eingehende Mitteilungen über die Maßnahmen zur Beseitigung des Wohnungsmangels und zur Versorgung der Bevölkerung mit Hausgeräten.

Zur Umbildung des sächsischen Kabinetts. (Drahtmeldung unseres Dresd. Korrespondenten.)

Dresden, 23. April. Als sächsischer Ministerpräsident kommt neben Stücklen auch der frühere mehrheitssozialistische sächsische Kultusminister Bud in Frage.

Der 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. April. (Wolff.) Ein Erlass des Kultusministers läßt ab dem Ermeinen der Schulvorstände, ob am 1. Mai die Schulen geschlossen werden sollen oder nicht. Aus dem Fernbleiben vom Unterricht darf jedoch weder dem Lehrer noch dem Schüler ein Nachteil erwachsen.

Auswärtige Staaten.

Die Tiroler Frage. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 23. April. Das Zustandnis der italienischen Regierung in der Frage der Autonomie Südtirols ist sehr groß. Italien geht, wie es heißt, bis an die äußerste Grenze einer bloßen Autonomie. Auf dem Tiroler Landtag selbst wurde dagegen ein Antrag des Innsbrucker Bürgermeisters angenommen, der als Richtlinie für die Zukunft die Wiedervereinigung von Südtirol mit Nordtirol und den Anschluss an Deutschland, womöglich ganz Österreich oder Tirols allein, vorschlägt.

England will Kriegsschiffe verkaufen. (Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 23. April. (Wolff.) Aus London wird gemeldet, daß der erste Lord der Admiralität im Unterhaus sagte, die Regierung ziehe den Verkauf einiger neuer Kriegsschiffe an fremde Länder in Erwägung.

Fünftes Sinfoniekonzert des Badischen Landes-Theater-Orchesters.

Das Konzert war sehr schwach besucht. Es rächt sich nun, daß die Leitung der Sinfoniekonzerte unseres Landes-Theater-Orchesters in den letzten Jahren es nicht verstanden hat, den Programmen jene interessante, anregende Note zu geben, die auf die Höhe bemerkenswerter künstlerischer Ereignisse zu haben, die jedem Musikfreund den Besuch zu einem Bedürfnis machen. Eintönig, immer aus denselben Quellen schöpfend, waren zuletzt diese Konzerte. Vor allem: selten, allzu selten fanden Werke unserer Neuen auf dem Programm. Und doch hat gerade ein Orchester von so hohem Rang wie das Karlsruher auch die Pflicht, dem Schaffen der Lebenden zu seinem Recht zu verhelfen! So mußte man, wollte man nicht ganz die Fühlung mit dem Musikschicksal unserer Zeit verlieren, auswärtige Konzerte besuchen, etwa in Mannheim, wo Furzwängler in geradezu vorbildlicher Weise sich für die Werke von Komponisten unserer Zeit einsetzte.

Zugegeben: es wird da manche Arbeit an Wertlozes, kaum den Tag Überdauerndes verschwendet. Doch auch manches Große kommt aus Nichts! Mandes hoffnungsvolle Talent wird gefördert, manche Kraft zu höheren Leistungen begeistert durch so liebevolle Aufführungen, wie gerade Furzwängler oder Hans Pfizner im Münchener Konzertverein die Werke lebender Komponisten angebeiden lassen.

Ist es da ein Wunder, wenn die hiesigen Musikverständigen an Kreise, die doch in der Hauptsache für die Sinfoniekonzerte in Frage kommen, allmählich Lust und Interesse an diesen Konzerten verlieren, bei denen sogar ein Mahler oder Brindler nur selten zu Worte kommen? Von anderen, problematischeren Komponisten (etwa Schönberg, Strachewski, Selloe usw.), die anderwärts schon längst zu ständigen Erscheinungen auf den Konzertprogrammen zählen, ganz zu schweigen.

Bedeutete der letzte Abend unseres Orchesters nun den Ausfall zur Vesperung? Von Albert Noelle, dem in München lebenden Komponisten und Musikschritsteller, wurde die Gesangsreihe für Sopran und Orchester „Vor einem Bilde“ hier zum erstenmal aufgeführt. Was

der Komponist in diesem Werk, dem eine etwas fühlbare, in manchen Teilen aber stark empfundene, stimmungsvolle Dichtung von Paul Hof zugrunde liegt, sagen will, kündete die Vornote in unserer Mittwoch-Nummer. Der Eindruck des Wertes bei der Aufführung war stark. Eine außerordentliche Gestaltungskraft offenbart sich in dem Werk. Noelles musikalische Sprache, die fröhliche, leuchtende Farben liebt, hat Eigenart. Sie ist modern, nicht immer leicht eingängig, in der Harmonik aber; die Melodieführung ist geschickt und einbrudsvoll. Seltene Klar strahlt aus dieser Musik, in der dramatisch belebte Stellen mit weichen lyrischen Momenten wechseln. Meisterhaft sind einige Setzungen. Hier zeigt sich Noelle als Beherrscher des Orchesters, mit dem er farbige Bilder malt, dem er wunderbare Stimmungen entlockt. Manchmal führt den Eindruck ein eigenwilliges Zerreißen der melodischen Linie; aus fähigem, verheißungsvollem Aufschwung fällt Noelle einige Male unvermittelt, ohne inneren Zwang, in grüblerische, klägliches Gedankenpiel, das trocken wirkt. Doch wiegen diese Einwände nicht schwer gegenüber dem Ganzen, das sich als gehaltvolle Schöpfung eines empfindungsreichen, bei aller Wucht der Orchesterprache das Schöne niemals verleibenden Musikers erweist.

Hedy Tracema-Wrägelmann setzte sich mit ihrer reifen Künstlerkraft für die Szene ein. Ihre von sinnlichem Glanz durchstrahlte Stimme meisterte überlegen die schwermere Partie. Das Orchester brachte alle Pracht der Partitur zum Erlingen. Das neue Werk machte ähnlich tiefen Eindruck auf die Hörer. Noelle wurde mit Frau Brügelmann mehrmals anerkannt. Man darf nach dieser ersten Probe auf Noelles Oper „François Villon“ gespannt sein, die demnächst am hiesigen Landes-Theater zur Aufführung gelangt.

Die Ouvertüre zu Hans Pfizners Weihnachtsmärchen „Das Christfestlein“, die an der Spitze des Programms stand, erfuhr unter Cortolezis liebevoller Leitung eine treffliche Wiedergabe. Das anmutige, melodienreiche Vorspiel, durch das echte Empfindung und ein großer Humor wehen, gehört zum Schönen, was Pfizner geschrieben hat.

Paul Trautwetter, der ausgezeichnete Cellist unseres Orchesters, spielte mit fester Technik und leuchtendem Ton das Cellokonzert von Anton Dvorak, das man hier zum ersten Male hörte. Eine raffische Schöpfung des wertvollen

Böhmen, die Trautwetter reichste Möglichkeit gab, sein großes Können zu zeigen. Das begleitende Orchester ist souverän beherrscht; in ihm entzünden vor allem die Holzbläser, die den Sang des Cellos manchmal in geradezu verblüffender Weise umschmeißen.

Cortolezis zweite Sinfonie, von Cortolezis besonders in Largo und Finale mit bemerkenswerter Frische und Eindringlichkeit geleitet, beschloß den Abend, der in geschmackvoller Verbindung wertvolles Altes und Neues gebracht hat. Möge das Neue künftig nicht mehr fehlen!

Theater und Musik.

Der Wiederabend Benno Ziegler war angelegt auf den Charakter des Festlichen, wie es bei einem so gefeierten Künstler begreiflich ist und gerechtfertigt. Der Entschluß war sehr gut besucht und der Beifall der Hörer und zahlreichen Freunde von Zieglers Kunst weitestgehend mit den prächtigen Blumenpenden in Fuldungen für den beliebten Sänger. Und da der Abend so schön harmonisch angelegt war und stimmungsvoll verfloß, wird es Benno Ziegler eine schmerzliche Enttäuschung gewesen sein, infolge einer sehr mißlichen und hemmenden Erfüllung verzichten zu müssen darauf, sich bis aufs Letzte an Möglichkeiten auszugeben und den Strom bezaubernder Könnerschaft frei fließen zu lassen; zumal diese Indisposition erleichterte das etwas Spröde des Organs scharf exponierte und andererseits die Stimmung des Künstlers derart beeinflusst, daß der Ausdruck und Gehalt stellenweise erheblich verloren ging; es war sonderlich an Schauer zu bemerken, von dem, nach des Meisters Mahen gerechnet, zudem „An den Mond“ nicht das Inspiriertere darstellte. Im übrigen war aber das Programm sehr anziehend gehalten, namentlich durch Einfügen einiger Neuheiten wie Schillings „Wanderzeitlieder“ oder Wolf-Ferraris „Sonette“ (nach Dante) und dann noch durch die viel-schönsten Gaben des Abends: die Duette von Cornelius, mit der Zugabe des herrlichen Duetts aus „Joseph von Ägypten“, die Ziegler mit Fr. Kelly Strauss sang. Diese jugendliche Sängerin, deren intelligente Vortragsgart sehr sympathisch auffiel, ist weiter noch nicht gesanglich durchgereift; ihre an sich klängevolle Stimme zeigt noch nicht, klingt manchmal fehlig und nasal

und entbehrt noch der sicheren Tragkraft und Steifigkeit. Bei weiterem Studium wird da noch manches zu begehren sein. Dr. Hans Roth am Flügel als Begleiter zu begegnen, war natürlich wie stets ein Genuss für sich.

Mahler-Fest in Amsterdam. Vom 6. bis 21. Mai findet im Amsterdamer Concertgebouw ein Mahler-Fest statt. Willem Mengelberg wird in einem Zyklus von 9 Konzerten sämtliche Werke Mahlers dirigieren. Mitwirkende sind die Damen Cahier, Durigo, Gürtel, die Herren Man-Dreng, Noordwiler, Keibel, die Herren Dentje, Dihan und Ullus. Die 9 Symphonien, das Klagen Lied, das Lied von der Erde, die Kinderoper und die anderen Lieber Mahlers kommen zur Aufführung.

Kunst und Wissenschaft.

Die Kunst der Rede als Universitätslehre. In öffentlicher Rede vor Mitbürgern seine Gedanken vertreten zu können, wird im Volksstaat eine Notwendigkeit für jeden, der irgendwie in der Gemeinschaft mitwirken will. Besonders verlangen solche Kollegen die Anwärter auf „sprechende Berufe“, die künftigen Juristen und Parlamentarier, Gelehrten und Lehrer. Eine Reihe deutscher Universitäten haben darum an Stelle des „Vortragenslehres“ — meist eines praktischen Schauspielers, der Deklamationsunterricht erteilt — akademisch gebildete Spezialfachleute berufen, die das ganze weite Gebiet menschlichen Sprechens in allen seinen individuellen und sozialen Auswirkungen zu lehren imstande sind. Um die an einzelnen Universitäten unabhängigen von einander erwachte Bewegung zusammenzufassen, haben diese akademischen Fachleute sich nunmehr zu einer engeren Arbeitsgemeinschaft verbunden, zu deren Geschäftsführer Dr. Traub (Universität Berlin) bestellt wurde und die in der Aprilnummer der Zeitschrift für Deutschkunde ihre Begründung anzeigt. Sie bezieht, das alte Universitätsfach „Rhetorik“, das ehemals die gesamte Sprechweise umfaßte, aber an seiner einseitig ästhetisierenden Betrachtungsweise erkrankt, durch Begründung auf moderne Physiologie und Psychologie neu zu beleben, um dadurch die öffentliche Beredsamkeit und überhaupt die bewußte Rhetorik zu fördern.

San Remo.

Die Ursache des Zwistes in San Remo.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 23. April. Havas meldet aus San Remo, man sei in der Lage, Klärung zu geben über die Ursachen der Uneinigkeit...

Der deutsche Geschäftsträger in Rom nach San Remo.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 23. April. „Popolo d'Italia“ meldet, daß der deutsche Geschäftsträger Herr Rom verlassen habe...

Die Frage der deutschen Reichswehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 23. April. (Wolff.) In der bereits erwähnten Meldung der Agence Havas aus San Remo über die deutsche Note wegen Erhöhung der deutschen Reichswehr auf 200 000 Mann heißt es noch: Von englischer Seite habe man immer Sympathie gezeigt für die Notwendigkeit, den Volkswirtschaft zu beistehen...

Widerstand der Türkei.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 23. April. Der Führer der türkischen Friedensdelegation in San Remo erklärte einem Vertreter der „Tribuna“, daß er niemals einen Friedensvertrag entgegennehmen könne...

Ein deutscher Protest.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. April. Gegen die von der Entente-Kommission vereinbarte Verteilung der obersteilischen Kohlen erhob die deutsche Regierung scharfen Einspruch...

Vermindeung der amerikanischen Heeresstärke.

Amsterd., 22. April. Laut „Telegraaf“ hat der amerikanische Senat mit 46 gegen 10 Stimmen einen Gesetzentwurf angenommen...

Aus den Parteien.

Die Deutsche Demokratische Partei Baden-Baden hält gegenwärtig eine Reihe von Vorträgen...

Kandidatur Verstorff.

Nach einer Meldung aus Offen stellte die Deutsche Demokratische Partei für den 23. Wahlkreis (das rheinisch-westfälische Industriegebiet) den Grafen Verstorff als Reichstagskandidaten auf.

Sozialdemokratische Reichstagskandidaten.

Die sozialdemokratische Bezirkskonferenz des 5. badischen Wahlkreises, umfassend Karlsruhe, Forstheim, Baden, Rastatt, Ettlingen, Bruchsal und Bretten, stellte folgende Reichstagskandidaten auf: Reichstagskandidat: Schöfgen-Karlsruhe, Reichstagskandidat: Schöfgen-Karlsruhe, Reichstagskandidat: Schöfgen-Karlsruhe...

Der badische Staatsvoranschlag für 1920.

II.

Der 6. Hauptvoranschlag umfaßt das Justizministerium, dessen Ausgaben sich von 12,5 auf 19,6 Millionen Mark vermehren haben. Nachdem die Zoll- und Steuerdirektion eine Reichsbehörde geworden ist, ist die mit dieser Behörde verbundene Kostenrechnung, die Landeskasse bleibt, in den Geschäftsbereich des Justizministeriums übergegangen...

Der Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts (Hauptabteilung VII) weist eine Ausgabe von 31,8 Millionen oder 7,6 Millionen mehr als im Vorjahr auf. Der Aufwandsaufwand enthält im ordentlichen Etat die gleichen Anforderungen wie bisher. Der Betrag von 350 000 M an die katholische und 300 000 M an die evangelische Kirche zur Aufbesserung gering besoldeter Geistlicher gründet sich auf das Paragrafenaufbesserungsgesetz...

Scheitern der Tarifverhandlungen in der Textilindustrie. Die Tarifverhandlungen in der badischen Textilindustrie sind gescheitert. Die Stundenloshöherungen bewegten sich bei Tagelohnarbeitern und Arbeiterinnen zwischen 25 und 60 Pfg. und bei Akkordarbeitern zwischen 60 und 70 Pfg. Diese Forderungen wurden von den Fabrikanten abgelehnt.

den sollen die ersten Vorkänge der Akademie mit denen der bisherigen Kunstgewerbeschule Karlsruhe vereinigt und diese Anstalt zu einer Landeskunstschule ausgestaltet werden. Die meisten Städte der bildenden Kunst, wie die bisherigen Meisterhöfen der Akademie künftig heißen werden, sollen als freier gestaltete Kunstpflegestätten den Mittelpunkt junger aufstrebender künstlerischer Kräfte bilden. Die Lehrkräfte sollen künftig unteilhaft vertragsmäßig und möglichst nur auf Zeit gewonnen werden.

Badischer Landtag.

Aus dem Haushaltsausschuß.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.) Der Haushaltsausschuß des Landtages erledigte am Freitag vormittag den Voranschlag des Ministeriums des Auswärtigen. Die Verhandlungen, die sich vornehmlich mit den Wirkungen der Salvafrage und des Versailleschen Friedensvertrages auf Baden sowie mit den Verbindlichkeiten beschäftigten, waren zumeist vertraulicher Natur.

Badische Politik.

Scheitern der Tarifverhandlungen in der Textilindustrie. Die Tarifverhandlungen in der badischen Textilindustrie sind gescheitert. Die Stundenloshöherungen bewegten sich bei Tagelohnarbeitern und Arbeiterinnen zwischen 25 und 60 Pfg. und bei Akkordarbeitern zwischen 60 und 70 Pfg. Diese Forderungen wurden von den Fabrikanten abgelehnt.

los. Dabei entzündete sich die Waffe und Bomben wurde getötet. 11. Forzheim, 23. April. Eine schwere Missetat wurde abends im benachbarten Büren verübt. Ohne nennenswerte Ursache gerieten dort mehrere Burtschen aneinander, wobei der 19 Jahre alte Arbeiter Schaufelberger durch einen Messerhieb ins Herz getötet wurde. Der flüchtige Täter heißt Wilhelm Risch und ist 23 Jahre alt.

Mannheim, 23. April. Wie die „Volksstimme“ mitteilt, hatte die Stadtverwaltung durch Vermittlung von Stadträten der Unabh. Sozialpartei in Magdeburg für eine Million Mark Fleischkonserven gekauft. Als die Konserven hier eintrafen, machte man die Entdeckung, daß ein Teil ungenießbar war und die Konserven nicht aus Rauch- und Rindfleisch, sondern aus Pferdefleisch bestanden.

a. Weinheim, 23. April. Die Badische Gafferpräparat- und Grünernfabrik, G. m. b. H. in Heidelberg hat die vor kurzem stillgelegten hiesigen Hildbrandischen Mühlenwerke auf längere Zeit gepachtet, um hier die Fabrikation von Gafferpräparaten, Suppenextrakten usw. in großem Maßstab einzurichten.

Tagesanzeiger.

Samstag, den 24. April. Bad. Landes-theater. „Das Wintermärchen“, abends 7 1/2 Uhr. Museum Karlsruhe. Mittelfederer-Versammlung, abends 8 Uhr. Volkshaus Forstheim. Passalia Karlsruhe. Frühkonzert im großen Festsaal, abends 8 1/2 Uhr.

Vom Wetter.

Wetterauswahrscheinlichkeit der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe. Auf Grund land- und meteorologische Beobachtungen vom Freitag, 23. April 1920, 8 Uhr morgens (M. C. S.).

Table with 6 columns: Ort, Vultfr. in NN, W. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag in mm. Rows include Hamburg, Königsberg, Berlin, Frankfurt, München, Kopenhagen, Esthonia, Saganonda, Bodo, Paris, Marseille, Jülich, Wien.

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^u morgens) Karlsruhe Seehöhe 127 m

Table with 6 columns: Vultfr. in NN, W. in NN, W. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag in mm. Rows include 765.1, 764.0, 764.7.

Allgemeine Witterungsübericht

Der Süden hohen Druckes, der sich gestern von Spanien nordwärts nach Deutschland erstreckte, hat sich erhalten. Daher ist das Wetter meist trocken geblieben, bei ziemlich tiefer Temperatur. Nur in Südbaden regnet es.

Voranschlägliche Witterung bis Samstag, den 24. April, nachts: Wolkig, zeitweise heiter, meist trocken, etwas wärmer.

Die Bettwanze

ist ein blutsaugendes Insekt, stört den kräftigen Schlaf und verursacht dadurch allgemeine Körperchwäche beim Menschen. Man lasse daher die Verhütung sofort durch das leistungsfähigste Unternehmen D. V. G. U. Anton Springer, nur Ettlingerstraße 51, Tel. 2340 annehmen.

Bäuerliche Spruchdichtung.

(Auf Zellern, Wandtafeln und Trüben der a. St. in Karlsbrähe stehenden Musterschau badischer Handwerkskunst.)

Arbeit ist schön — Stundenlang könnte ich zusehn.
Wohl jeder hat einen Sparren frei, Wer's nicht glaubt, hat ihrer zwei.
Die Liebe und die Mäfern bekommt man nur einmal.
Wer je später, desto schlimmer.
Wer ein treues Herz will finden, Muß bei Tag ein Licht anzünden.
Einmal im Leben liebt jeder wohl, Doch oft daneben, wo er nicht soll.
Kren dich über jeden Dred, Seh dich über alles weg.
In mein Herz kannst du leben, Bis ich mein Geist in aufgeben.
Das Herz krenk ich dir zu einem Pfand Stiek an das Ringl an deine Hand.
Maile mach Vode, Sontsch bleibsch hode.
In meinem Zimmer ruht der Ofen, In meinem Herzen ruht nur du.
Wenn alle Küsse gäben Flecken, Dann wären alle Mädchen Scheden.
Die Sorge, wie man Nahrung findet, Ist heutzutage nicht unbegründet.

Die Reise des Herrn Jeremias Glux nach der Residenz.

Von Richard Kluge.

Reisen soll zwar charakterbildend sein, aber der pensionierte Kanalarbeiter Jeremias Glux hatte seit der Hochzeitsreise mit seiner verstorbenen Wanda, Gott hab' sie selig, immer eine Abneigung gegen solche Aufregungen gehabt. Er liebte die Bequemlichkeit und hatte sich auch durch den Krieg nicht davon abbringen lassen. Da wurde er mitten in seiner Beschaulichkeit plötzlich gestört. Seine einzige, noch lebende Tante hatte der Schlag getroffen und ein dem Telegramm nachfolgender Brief zeigte ihm an, daß er zur Eröffnung des Testaments am 10. und 11. d. M. beim Notariat IV der Residenz...

Um 3 Uhr wachte er schon auf, ließ, um den Zug nicht zu verpassen, beide Beine aus dem Bett hängen, ließ im Stillen noch einmal sein ganzes Leben an sich vorüberziehen und stand um 4 Uhr auf; denn um 6 Uhr ging der Zug. Natürlich hatte die Lina wieder vergessen, die Flanellbinde zurechtzuliegen, die er gegen Erkältung um den Bauch wickeln wollte. Ein seiner Riefelregen löste in ihm leise Ahnungen von

zukünftigem Schnupfen und Zipperlein, aber er wollte ja bei Raune bleiben, überhört gebuldig, die Zehen spizen wie auf Eiern, jede Pfote bis zum Bahnhof und erreichte glücklich, zuletzt gestoßen und geschubst, den Schalter. Er hatte nie geglaubt, daß Krieg die Menschen veredle; nun wurde seine Anschauung bestätigt, und langsam kam schon ein wenig Reue über ihn, nicht daheim geblieben zu sein. Hinter ihm stand auch grad' noch so ein Kerl mit einer brennenden Zigarre in bedrohlicher Nähe seines Ueberziehers. Wenn der nur kein Loch hineinbrennt — der Nachschub wird immer stärker. Blühende Blide rückwärts helfen nichts. Der andere bläst ihm dafür den Rauch ins Gesicht. Und was für ein Kraut die Leute jetzt rauchen! Endlich kommt die Reue auch an ihn. „Nach Karlsbrähe!“ — „Nach Karlsbrähe!“ — Jeremias glaubt, nicht verstanden zu haben und wiederholt: „Karlsbrähe!“ — „Ja — acht Mark — fünfzig“ schreit jetzt der Beamte und: „Hören Sie denn schlecht?“ Jeremias zittert, beteuert, er höre gut, wünscht die verstorbene Tante in Gedanken schon in die Hölle und denkt allen Ernstes daran, umzukehren. Hätte er nur, die teure Fahrkarte nicht gekauft. Zurückgeben? — Dazu getraute er sich nicht mehr, und unnötig das viele Geld ausgeben — nein, also weiter. Er war noch diesmal der Sperre, da trafen schon wieder rohe Laute an sein Ohr: „Sie können einem a helfe, statt wie ein Arweidlosler rumzschel“ und nicht mißguterweise Blide liegen Jeremias abnen, daß er gemeint sei. Eine robuste Weibsperson stand vor einigen nassen und schmutzigen Säcken und auf der anderen Seite der Sperre noch eine. Die Blide liegen nichts gutes ahnen. Den Unwillen der todsicheren Volksseele herauszufordern, erschien ihm nicht raffam, was wollte er also machen, er mußte helfen, übel oder wohl. Daß dabei seine frischen Nöschgen zerknittert, sein sonst nur an Festtagen getragener Ueberzieher, seine Hände, total von Dred trocknen, das schien die beiden „Damen“ weiter nicht zu rühren. Im Gegenteil! Die diesseits kommandierte ganz sachgemäß: „So, hopp“ und die andere noch in vorwurfsvollem Ton: „Nur net so schüchtern!“ Nicht einmal gedankt hatten sie. Er hörte, als ihm beim letzten Sad vor Anstufung fast die Sinne schwanden, nur noch: „Jes miße sie aver made, junsch lang's nimmel“ und am, er wachte nicht wie, in den Zug. Ganz erschöpft wollte er sich setzen, aber da war nichts zu machen. Die Gänge waren voll, und er mußte über Körbe, Säcke, Schachteln und Kammern steigen, um wenigstens auf beide Füße stehen zu können. Auf den Bänken saßen meist junge Leute, aber diese Jugend hatte anscheinend keine Pietät mehr. Zu seiner Zeit war man ehrerbietig aufstehend und hatte Platz gemacht. Die aber dünkten sich als die Herren. Einer plözte Zigaretten wie der Schach von Persien, ein anderer redete mit einem Mädchen mit einer Frisur wie ein aufgedülter Hahn Dinge — Dinge, bei denen unsern guten Jeremias noch das Blut in den Kopf stieg. Aber kein Wunder, die Alten machten es denen vor. Einer schimpfte auf die neue Regierung, der Kaiser gehöre — Jeremias kramte sich das Herz zusammen — ein anderer, er bekäme keine Wohnung und der Stadtrat könne ihn... er gehe jetzt zu den Sparratzen. In Jeremias reime Seele stieg allmählich ein Grauen und er bat Gott, ihn doch bald aus der Gesellschaft dieser rohen Menschen zu entfernen. Auf der nächsten Station gab's wenigstens Platz. Erleichtert setzte er sich mit dem Bewußtsein, daß das Reisen jetzt den Charakter veredelt und verschwört sich, niemals mehr, und wenn noch 50 Erbtanten sterben sollten, seinen Lebensabend solchen Gefahren auszuweichen. Keine zehn Säule, keine Millionenerbschaft würden ihn mehr auf die Eisenbahn bringen. Aber nun konnte er doch wenigstens seine Beine ausruhn; denn der Schauerregen hatte sein Zipperlein wieder angefaßt, zudem zog es heftig und geheizt war auch nicht. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er legte den Hut auf die Knie und ergab sich dumpf brütend seinem Schicksal. Das Wagnis schien auch nicht mehr dacht. Hier und da tropfte es — ihm grad auf den

Kopf — tropfte härter, immer härter — der Zug fuhr gerade durchs Tunnel. Als es wieder hell wurde, stürzte die Frau ihm gegenüber auf: „Jesses, mei Del — warum sage se des denn nett — so ebbes merkt mer doch!“ und mit einem vernichtenden Blick holte sie die halbausgelaufene Blase aus dem Körbchen über ihm. Also auch hier noch Vorwürfe, statt Entschuldigungen. Daß ihr kleiner Bub fortwährend die Stiefel an seinen Sohlen abgeputzt hatte, daß ihr Säugling, den er einmal aus Anstand hatte halten müssen, selbst keinen bewiesen hatte, das schien die gute Frau für selbstverständliches gehalten zu haben. Aus der Ecke rief noch einer: „Der schbart jetzt d' Horpomad!“ Ja, wer den Schaden hat — In Jeremias Gehirn stiegen Zweifel an der Menschheit und an seiner eigenen Zurechnungsfähigkeit. In Jöhlingen stieg ein Betrunkener ein. Der brachte noch mehr Leben in die Bude, umarmte die Mädchen, redete mit jedem per „Du“, lang, spudte und landete schließlich durch die Nase auf den Wagen. Als Jeremias ebenfalls halb taumelnd aufsteigen wollte, war der Wagen befestigt. Der Schaffner schrie's ihm entgegen, und da er nicht schnell genug los ließ, bekam er von diesem einen Stof, daß er mit dem Kopf aufs Plaster fiel. Das gab ihm den Rest. Verzweiflung packte ihn — ein Wirbel ergriff ihn und drehte ihn im Kreis mit einer Geschwindigkeit von 1000 Pariser Fuß. Bahnvorstellungen begannen in ihm zu spuken in Gestalt von Eisenbahnwagen, Kartoffelsäcken, Delflaschen, Säuglingen, Betrunknen, Lausbuben und Mädchen, die ein Straßenschnitzmesser in die Hand genommen hatten und sich in die Richtung des Jeremias bewegten. Die Gestalt derselben wurde immer größer und verschlang schließlich alles in ihrem unermesslichen Rachen —

Weiter konnte ich von Jeremias nichts mehr erfahren. Durch Zufall hörte ich jedoch, daß am Nachmittag ein plötzlich geisteskrank gewordener, von auswärts zugereist, ins Städtische Krankenhaus eingeliefert worden sei. Da mich das meiste Schicksal des Jeremias interessierte, fuhr ich dorthin, und richtig, er war's — leider aber schon gestorben. Ein Hirnschlag hatte seinen Leben ein Ende gemacht. Sein Wärter erzählte, der Patient sei zuletzt ruhiger gewesen. Nur habe er noch dauernd von einer „guten alten Zeit“ geredet, in der es noch Eispferwagen, Schlafwagen, gefetzte Säge, freundliche Schaffner, höfliche Reisende und pünktliche Züge gegeben hätte und ein zufriedenes Lächeln habe dann sein Gesicht verklärt. So sei er auch eingestummt —

Armer Jeremias Glux, du warst zu spät auf die Welt gekommen. „Nun bist du ein Opfer deiner Zeit geworden.“

Kleines Feuilleton.

Der angewandte Film. Es ist erreicht, das Kino im Restaurant. Natürlich kann Berlin den Ruf für sich in Anspruch nehmen. Einer der bekanntesten Nachholer, dem der Nachtrieb noch nicht genügt, hat sich plötzlich als „Moussoum am Tag“ aufgetan und fährt sich sofort mit einer blitzschnellen Idee ein. Es macht bekannt (außer Mannequins, die die „selbstwürdigen Räume“ durchwandern und „Blusen, Matinees, Pyjannas und Korsetts“ vorführen):

„4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends“: „Film-aufnahmen und Vorführungen“. Viele fühlten sich zum Film berufen, wenige sind ausserförmlich. Auch die Ueberrufenen können sich bei uns im Film bewundern. Bei uns wird jeder Gast auf Wunsch gefilmt und der Film nach Entwicklung der Aufnahme vorgeführt, unentgeltlich und ohne jede Nachzahlung. Jedermann seine eigene Dima. Die Sache ist sogar ganz einfach. Die Aufnahmen von den Gästen (meist Gruppen) werden in einer Ecke unter dem Schein zweier Jupitertaschen gemacht und am nächsten Tage mit einem der bekannten Heilmittelparate vorgeführt. Die Sache erregt viel Heiterkeit, bei den Leuten, die sich filmen lassen und denen die Zuschauer; außerdem werden in zwei Räumen ständig Filmvorführungen veranstaltet.

Auch im Gerichtssaal ist der Film bereits heimisch geworden, seitdem es möglich ist, ein solches Heimkino einfach an die nächste Richtleitung mit Strohkontakt anzuschließen. Den Anfang machte Ferdinand Bonn's berühmter Kaiserfilm. Er wurde auf Grund persönlicher Augenzeugen-Nachricht vom Richter beschlagnahmt. In den letzten Tagen hat sich dieser Vorgang mehrfach wiederholt. Immer handelte es sich um Kinobesitzer, die sich wegen Vorführung unflätlicher Filme zu verantworten hatten. In allen Fällen wurden die inframierten Filme gleich an Ort und Stelle vorgeführt. Wie lange wird es dauern, bis wir im Gerichtssaal kriminal-polizeiliche Aufnahmen vom Tator schwerer Verbrechen, ja, den rekonstruierten Vorgang mit dem Angeklagten als unfreiwilligen Mittelpunkt mittels Films sehen werden?

Amerikanische Reflektoren. Ein amerikanischer Statistiker, Dr. S. Wisby, hat ausgerechnet, daß in den Vereinigten Staaten jährlich 500 Millionen Dollars allein für Reflektoren ausgegeben werden, ja, daß die Summe im vorigen Jahr sogar auf etwa 800 Millionen Dollars gestiegen ist. Die Entwicklung der Reflektoren geht eben Hand in Hand mit der des Handels. Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg klang es fast wie ein Märchen, daß die Firma Fairbank & Co. 30.000 Dollars für Anzeigen ausgegeben hatte. Jetzt beläuft sich das Anzeigenkonto desselben Hauses ungefähr auf 750.000 Dollars, und dieser Fall steht keinesfalls vereinzelt da. Die großen New Yorker Warenhäuser operieren jährlich über vier Millionen Dollars für Reflektoren in den Zeitungen. In Chicago betreibt man die Reflektoren hauptsächlich durch Verbindung von Katalogen. Diese wiegen oft bis zu zwei Kilo und enthalten nicht selten 1200 dreispaltige Seiten. Ein Haus, das diese Form der Reflektoren gebracht, zahlt jedesmal, wenn es einen neuen Katalog versendet, 640.000 Dollars allein für das Porto. Auch die Reflektoren an Mauern und Giebeln wird viel angewandt und verschlingt ebenfalls märchenhafte Summen.

Schüttelreim.

Beleidigend war für Hsode, Daß man am Schalter rief: „Sie Dite!“ B. S.

Aus einem Protokoll.

„Um sich des Gegners zu erwehren, schlug der Angegriffene ihn mit einer Konserwendische an den Kopf, so daß der ganze Inhalt herausquoll, worauf ich mich eimmengte und diesen für verhaftet erklärte.“

„Ihre Tochter soll ja verlobt sein!“ „Freilich soll se — wenn aber kaner will?“

Bergeblische Hoffnung.

Ich hatte eine Operette geschrieben und reichte sie einem Berliner Theater-Verlage ein. Nach acht Wochen erhielt ich folgenden Bescheid: „Ihr Libretto trägt den Reiz der Neuheit; die Handlung ist sehr geschickt aufgebaut; der geprochene Text ist geläufig; die Reden sind richtig gezeit und voll echter Poesie... Ein solches Libretto reizt keinen modernen Komponisten zur Vertonung!“ Wir bedauern deshalb sehr.

Hans Reiter, in der „Jugend.“

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Sven Ewert.

(8) Eine leichte Blässe bedeckte das Gesicht des Konsuls. „Du großer Gott!“ jagte er, „mir kommt ein entsetzlicher Verdacht.“ „Verdacht? Wie?“ „Du bist gar nicht Spieler?“ „Da hast du recht.“ „Du bist nicht hergekommen, um zu spielen?“ „Doch, das bin ich. Ich bin gekommen, um an einem Spiel teilzunehmen, das weit interessanter ist als die Pokerpartien der ganzen Welt. Wenigstens für mich.“ Eine Bewegung verriet die Ueberraschung des Konsuls. „Sei still!“ sagte Krag. „Es ist nichts zu befürchten.“ „Aber warum bist du denn hergekommen?“ „Um zu spielen — wie gesagt.“ „Gedenkst du wirklich mitzuspielen?“ „Natürlich.“ „Aber es wird hoch gespielt.“ Krag lächelte. „Doch nicht so hoch, daß du mich deshalb nervös sehen sollst.“

Der Konsul war trotzdem unruhig geworden. Er warf seltene Blicke nach der lebhaft plaudernden Gesellschaft, die ja nur aus seinen Freunden bestand. Abwärts Krag stand nach wie vor da und betrachtete die Herren, einen nach dem anderen. Birger konnte sich dieses Interesse durchaus nicht erklären, wenn nichts vorgefallen war. Wie seltsam war überhaupt

Krags plötzliches Auftauchen in diesem Kreise! Die ganze Sache war wirklich äußerst merkwürdig. Vorläufig hatte er Angst davor, daß Krag sich verirrt, so daß bekannt wurde, daß der Konsul einen Defektiv in die Gesellschaft eingeschmuggelt hatte. Welches Aufsehen würde das in Christiania erregen! Wieviel Stoff zum Escandal würde das geben! Krag schien Birgers Gedanken erraten zu haben. Denn im Vorbeigehen flüsterte er dem Gastgeber ins Ohr: „Sei ganz ruhig! Ich werde es zu nichts kommen lassen.“

Aber diese Aeußerung des Defektivs überzeugte den Konsul von zweierlei: erstens war etwas nicht in Ordnung. Und zweitens wußte er nun, daß Krag alles daransetzen wollte, um einen Scandal zu vermeiden, und daß er sich in dieser Beziehung auf ihn verlassen konnte.

Dann dachte er darüber nach, wer wohl das Interesse des ausgezeichneten Defektivs erregt habe.

Er ließ in Gedanken seine Gäste, einen nach dem anderen, an sich vorüberwandern. Und es begann ihm kalt über den Rücken zu laufen. Hier waren ja ausschließlich bekannte Leute versammelt, Männer mit Vermögen und etnem angesehenen Namen. Leute in guten Stellungen, einflußreiche Geschäftleute. Wenn irgend etwas geschähen war, um Geld konnte es sich dabei nicht handeln.

Vielleicht handelte es sich überhaupt nicht um die Gäste, sondern um die Dienerschaft! Aber Krags Aufmerksamkeit schien nicht im geringsten den Dienern zu gelten. Sondern einzig und allein den Gästen.

Das waren die Gedanken Birgers, während er dautand und darauf wartete, daß die Her-

ren das Zeichen zum Beginn des Spieles geben würden.

Der alte Diener des Konsuls setzte in diesem Augenblick die Spielzeuge in dem großen Herrensinnzimmer zurecht. Die Gesellschaft sollte sich in zwei Spielparteien teilen.

Allmählich schlenderten die Herren hinüber. Der Witsch wurde gebracht, und man wurde immer animierter und freute sich auf die bevorstehende Spannung.

Niemand ahnte, daß diese Spannung auf eine Weise ausgelöst werden sollte, wie es noch in keinem Spielklub in Christiania je vorgekommen war.

Es ist notwendig zu bemerken, daß bei Konsul Birger, wie in den besten ausländischen Klubs, nicht mit barem Geld gespielt wurde, sondern mit Jetons. Die Jetons wurden bei Beginn des Spieles gekauft.

Der alte Diener des Konsuls erhielt das Geld für die Jetons im voraus und zahlte den Gewinn an die Herren, die gewonnen hatten. Er war der Croupier der Gesellschaft.

Nun stellte er sich an den großen, buntenfarbigen Jetontafeln und rief: „Meine Herren! Das Spiel beginnt!“

Der alte Diener hatte an den Spielenden bloß zwei einfache Aeußerungen zu tun. Die eine betraf den Beginn des Spieles. Die andere lautete folgendermaßen: „Meine Herren! Zur Auszahlung der Gewinne!“

Der Großkaufmann Gressen war der eifrigste unter den Spielern, darum war er als erster an dem Jetontafeln.

Er griff in seinen Rock nach der Brieftasche und bestellte — vier zu hundert, drei zu fünfzig und das übrige klein.

Auf einmal wurde er merkwürdig lebendig und begann in seinen Taschen zu wühlen.

Er machte ein sehr nachdenkliches Gesicht. „Wie ärgerlich!“ murmelte er. „Ich muß sie wieder auf den Spiegel gelegt haben!“

Er sah den zunächststehenden Gast an, den Oberarzt.

Und dieser beeilte sich zu bemerken: „Haben Sie Ihre Brieftasche vergessen, mein Lieber? Dann müssen Sie mir erlauben...“

„Vielen Dank!“ erwiderte Gressen. „Ich muß die Brieftasche auf dem Spiegeltisch vergessen haben. Hoffentlich habe ich sie nicht verloren. Es waren fast fünftausend Kronen drin.“

„Nur verführte Damen verlieren ihr Geld“, bemerkte der Oberarzt überzogen. „Ich werde Sie mit Jetons vorsetzen. Ich will das gleiche haben wie Sie, dann brauch' ich bloß doppelt zu verlangen. Na, mein Lieber Jean, also acht zu hundert, sechs zu fünfzig und den Rest klein.“

Jean begann, die roten, blauen und gelben Jetonsstücke aufzuzählen, und der Oberarzt griff in die Tasche.

Aber er befehlte die Hand darin, und dann schnappte er in die Luft, als hätte er etwas höchst Merkwürdiges beobachtet.

Als er seine Hand herauszog, war sie leer. „Nein, wie ärgerlich!“ rief er. „So etwas Sonderbares ist mir doch in meinem langen Leben noch nicht passiert. Ich habe meine Brieftasche auch vergessen.“

„Das ist doch gar nicht möglich!“ wurde zu ihm gesagt. „Suchen Sie doch in den anderen Taschen, lieber Freund!“

Der Oberarzt durchsuchte auch die anderen Taschen eifrig, doch ohne jegliches Resultat. Die Situation hing an, komisch zu werden, und die anderen Herren lächelten.

(Fortsetzung folgt.)

Dipl.-Ing. Max Ettliger und Frau zeigen die Geburt einer Tochter an. Karlsruhe, den 23. April 1920.

ABDA Allgemeine Beleih- u. Privat-Darlehens-Anstalt Kommandit-Gesellschaft. Jammstraße, Ecke Kaiserstraße 80. Fernr. 497. Geschäftstätigkeit: Finanzierungen wirtschaftlich gesunder Geschäfte des Kleinhandels u. Kleingewerbes.

Wie berechne ich meine Reichseinkommensteuer?

kurz gefasste Anleitung und Tabelle zum Gebrauch für jedermann von Oberrevisor Dr. Handl bei der Abt. Herrschaftskammer.

Madtloffe Buchhandlung u. Buchdruckerei Karlsruhe, Waldstraße 10/12.

Gloor & Appel Karlsruhe, Kaiserstraße 172, Fernsprecher 4992.

Großhandlung sämtl. elektrotechnischer Installationsmaterialien sowie ständ. Lager an Drehstrommotoren für hiesige und auswärtige Spannungsverhältnisse.

Onduliereisen neuester Konstruktion für den Privatgebrauch sind wieder eingetroffen. Die Handhabung wird genau erklärt bei H. Bieler, Parfumerie Kaiserstraße 223.

Wir übernehmen das Mahlen jeglichen Mählgutes wie Mais, Hülsenfrüchte — Dörngemüse, Gewürze sowie das Schrotten von Hafer in kleinen und größten Mengen. Otto Krumm, A.-G. Nahrungsmittelfabriken Stöberstraße 19 Teleph. 774.

Rucksäcke prima Ware, selbstgefertigte Waren in bester Qualität, Preisl. bei abzugeben. M. Oswald, Karlsruhe, Schützenstraße 42.

Emaile - Geschirre werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) Geschir-Reparatur-Anstalt Körnerstraße 38 im Hof. Telephon 1421.

Keine Wanze mehr. Kammerjäger Berg's Radikalmittel "Nicoodal". Erfolg verblüffend. — Restlose Vertilgung. Beste Zeit zur Brutvernichtung. Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpack Mk. 4.— Verkauf bei Drogerie O. Fischer, Karlsruhe 74, Drogerie R. W. Lang, Kaiserstraße 24. Bitte ausdrücklich nur Nicoodal zu verlangen!

Druckarbeiten jeder Art liefert in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. B. H.



VORANZEIGE. Ab 1. Mai: „Die Mondscheinbrüder“.

LUXEUM. Ab heute Samstag Der vollständig neue Spielplan der nur bis einschließl. Montag gezeigt werden kann.

Das große, von Richard Oswald inszenierte Filmwerk „Nachtgestalten“

Nach Motiven des Romans „Eleagabel Kuperus“ von Karl Hans Strobl in 6 Akten. Hauptdarsteller die hervorragendsten und bekanntesten Künstler: Paul Wegener, Erna Morena, Conrad Veith, Anita Berber, Reinhold Schünzel.

Das kommt davon Lustspiel in 3 Akten Verfaßt und in der Hauptrolle dargestellt von Thea Steinbrecher.

Colosseum-Restaurant Hauptausschank d. Brauerei Schrempf Sonntag Fröhschoppen-Konzert von 11 bis 1 Uhr. Teleph. 933. Restaurateur Fritz Wagner.

Herrenstoffe englische und deutsche Fabrikate in großer Auswahl vorrätig und empfehlen solche sehr preiswert Gebrüder Strauß Steinstraße 23 I.

Horn, Margensatt etc. untersucht v. Aug. v. Berg, staatl. geprüft. Nahrungsmittelchemiker. Großh. Hof-apothek, Kaiserstraße 201.

Herdurch die ergeb. Mitteilung, daß wir uns in Stuttgart, Friedrichstraße 7, I, für dauernd niedergelassen haben, um künstliche Augen nach der Natur herzustellen und einzupassen. Krankeninvaliden wollen behördliche Bescheinigung mitbringen. — Sprechzeit 8-4 Uhr. Gebrüder Müller.

Kinderwagen empfiehlt in reichster Auswahl zu billigen Preisen. J. Heß 123 Kaiserstraße 123.

Gute Ehen für jedes Alter, Religion und Stand vermittelt Frau J. Hofmann, Stuttgart Hackstraße 16 I.

K.F.C. PHÖNIX PHÖNIX-ALMANNA Samstag, den 24. April, nachm. 1/4 Uhr Schüler I — Schüler I v. f. B. Fasanengarten.

Nachmittags 5 Uhr: V. f. R. Mannheim I gegen Phönix I Sonntag, den 25. April 9 Uhr: IV — Viktoria Durlach II 1/2, 11 Uhr: V — Phönix Durmersheim II alle im Fasanengarten. 2 Uhr: III — Viktoria Durlach I 3/2, 3 Uhr: II — Südstern I. Schüler II in Grötzingen. Treffpunkt 2 Uhr am Durlacher Tor.

F.-V. Belertheim e. V. Sonntag, 25. April, I. Mannschaft in Heilbronn. Abfahrt 9.30 Uhr Hauptbahnhof. III. und IV. Mannschaft in Daxlanden. Beginn 1/2 und 1/5 Uhr.

Sänger - Vereinigung Karlsruhe. Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle

Konzert zugunsten der Karlsruher Ferienkolonien. Mitwirkende: Elisabeth Friedrich, Opernsängerin vom Bad. Hornquartett (Heuck, Zetschek, Sorns und Gebhardt) vom Bad. Landestheater.

Preise der Plätze: Saal und untere Galerie nummeriert 5.80 Mk., Saal und untere Galerie II. Abt. nummeriert 3.40 Mk., obere Galerie 2.25 Mk. einschließlich Steuer. Kartenverkauf in der Musikalienhandlung Doert, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, und an der Abendkasse.

Christuskirche Heute Samstag, den 24. April 1920 abends 7 1/2 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr

4. Abendmusik Motettenchor Joh. Seb. Bach 1. Kantate am 9. Sonntag nach Trinitatis: „Herr, gehe nicht ins Gericht“ (nach Psalm 143, Bearbeitung von Philipp Wolfrum). 2. Kantate am Fest der Himmelfahrt Christi: „Wer da glaubet und getauft wird“. 3. Kantate am 6. Sonntag nach Trinitatis: „Christus, du bist mein Leben“.

„Zum Rheingold“ Waldhornstraße 22. Gut bürgerliches und solides Wein- und Bier-Restaurant. Bekannt durch vorzügliche Weine und anerkannt gute Küche. Spezialmarken: Gimmeldinger und Clevner. Gutbesuchtes, gemüthliches Lokal. — Prinz-Biere.

Die heutigen Löhne verpflichten jeden rechnenden Kaufmann zur Beschaffung einer Telephonanlage. Wir beraten Sie kostenlos. Telephon-Fabrik Actiengesellschaft vorm. J. Berliner Baubureau Karlsruhe, Schützenstraße 87. Telephon 5397.

Badisches Landestheater Samstag, den 24. April 1920. Neu einstudiert: Das Wintermärchen Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. Musik von Engelbert Humperdinck. Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Stadtgarten. Bei günstiger warmer Witterung. Sonntag, den 25. April 1920, nachmittags von 3 bis 5 Uhr Konzert ausgeführt von dem Musikverein Harmonie. Musikleiter: Herr Hugo Rudolph.

Colosseum Ab Sonntag, den 25.—30. April 1920, täglich abends 8 Uhr, Sonntags auch nachmittags 4 Uhr Kölner Possen-Gesellschaft Schmitz-Weißweiler zur Aufführung gelangt: „Hoppla, Mama siehst ja nicht“ hierauf: Herbstmanöver Freitag, den 30. April 1920 Abschieds-Vorstellung. Colosseumkasse geöffnet v. 11—12 1/2 Uhr.

Welt-Kino Tel. 5448 Kaiserstr. 133 Heute und folgende Tage! Der mit großer Spannung erwartete 2. Teil. Die Sensationstrilogie

Dämon der Welt Wirbel des Verderbens In 1 Vorspiel und 6 Akten. Verfaßt von William Kahn. In der Hauptrolle: Charles Willy Kayser als Edg. Morton Wirbel des Verderbens der 2. Teil des überaus spannenden Filmwerkes Dämon der Welt überragt den 1. Teil bei weitem. Der Beschauer ist von den bunten, bewegten, lebenssprühenden Ereignissen, von der Wucht und Fülle der Geschehnisse über-rahmt und durch die sibi-ge Steigerung der Entwicklung vom Anfang bis zum Ende in größter Spannung gehalten. Erinnerungsbilder an den 1. Teil der Trilogie vermitteln das Verständnis für die Zusammenhänge, so daß das Stück durch diese Einflechtungen als vollkommene Selbständigkeit wirkt. Spieldauer über 2 Stunden. Beginn der letzten Vorstellung ca. 9 Uhr.

L. Z. I. Montag, den 26. April, 8 Uhr abds. Form. I. Or. Kglg. Darauf o. m. Vortrag.

Pfannkuch & Neues Sauertrant das 35 Pf. Pfannkuch & C.

Tabakneidemaschinen für Hand u. Kraftbetrieb. Stützengießerei, Maschinenbau, Gertrudeng. D. Jäger, Prudenz, Reuterstraße 1.

Zeitungsbestellung. An das Postamt (Zeitungsstelle) hier. Unterzeichneter erucht um weitere Zustellung des Karlsruher Tagblatts ab 1. Mai 1920 für 1 Monat Mt. 4.40 Bestellgeld Mt. 0.35 auf. Mt. 4.75 für 2 Monate „ 8.80 „ „ 0.70 „ „ 9.50 frei ins Haus gebracht. Name: Wohnort: Straße u. Hausnummer: